

Friedensgespräche am Ginkgo-Baum

Das peacecamp-Projekt

Seit 2004 fanden in Österreich elf peacecamps statt – eines davon in Franzen und sieben im Jugendgästehaus in Reibers im wunderbar friedlichen Waldviertel, rund um den von uns gepflanzten Ginkgo-Baum – Symbol des Friedens.
Seit 2014 findet das peacecamp in Lackenhof am Ötscher statt.

peacecamps sind 11-tägige Begegnungen von Jugendlichen zweier miteinander verfeindeter Nationen, Israelis und Palästinenser, und zweier Bündnispartner der Europäischen Union, Österreich und Slowenien bzw. Österreich und Ungarn.

Ziel ist es, den teilnehmenden Jugendlichen die Faktoren begreiflich zu machen, die im Laufe der Geschichte immer wieder zu Gewalt und Krieg führten, und ihnen zu zeigen, wie ehemals kriegsführende Nationen jahrhundertlange Feindseligkeiten überwinden und sich zu einem auf Freiheit, Gleichheit und Frieden ausgerichteten Staatenbund zusammenschließen konnten.

Ein Spiel, das peacecamp TeilnehmerInnen immer Spaß macht, besteht darin, einen Teppich umzudrehen, auf dem 40 Paar Füße stehen, ohne dass auch nur eines davon über den Teppichrand hinaus gedrängt wird. Dieses Spiel symbolisiert die notwendige und unverzichtbare Aufgabe jeder Nation, ihre Grundfesten immer wieder zu hinterfragen und gegebenenfalls zu verändern, damit alle Menschen und Menschengruppen innerhalb ihrer Grenzen in Freiheit und gegenseitigem Respekt leben können.

Zu den anreisenden Jugendlichen aus dem Nahen Osten sage ich: „Wir haben euch auf ein Friedenscamp eingeladen, doch können wir euch nicht sagen, wie man Frieden macht – wir wissen es selbst nicht. Ihr werdet für die Probleme eurer Region und Zeit eure eigenen Lösungen finden müssen – Lösungen, an die zuvor noch keiner gedacht hat.“

Dass dies möglich und im Laufe der Geschichte schon vorgekommen ist, sollen die beiden europäischen Gruppen anschaulich machen: Sie sollen die geopolitischen Umwälzungen aufzeigen, die Europa geprägt und verändert haben. Damit die ehemals kriegsführenden Nationen nach zwei Weltkriegen, Shoah, Eisernem Vorhang, Kaltem Krieg zu einem Staatenbund zusammenwachsen konnten, mussten sie ihren aus nationalen, ideologischen und religiösen Fäden geknüpften Teppich etliche Male umdrehen und müssen das auch weiterhin immer wieder tun, damit alle Menschen in Europa in Freiheit und Sicherheit leben können.

Auf dem peacecamp sollen Israelis und Palästinenser den Europäern erklären, worum es in ihrem Konflikt eigentlich geht; jede der beiden Gruppen soll die Sichtweise der anderen Gruppe kennenlernen und sich in ihre Leidensgeschichte einfühlen lernen. Nur wer aus der Opferrolle austritt und imstande ist, im Kontrahenten auch einen Leidenden zu sehen, kann den Kreis gegenseitiger Schuldzuweisungen durchbrechen, der immer und überall aus Konflikten Feindseligkeit, aus Feindseligkeit Gewalt und aus Gewalt Krieg und Terror entstehen lässt.

Dann werden Israelis und Palästinenser Fragen stellen: Warum sind in Kärnten mehrsprachige Ortstafeln ein *Casus Belli*? Warum werden in Europa Roma ausgegrenzt, Juden angegriffen? Wie geht Europa mit anders Gesinnten, mit Fremden um? Warum dürfen muslimische Frauen nicht allorts Kopftuch tragen? Können sich orthodoxe Juden in den europäischen Städten sicher fühlen? Was ist eine Frauenquote, was die Stellung der Frau in Europa? Warum werden Menschen abgeschoben? Wie kann ich sicher sein, dass ich nicht selbst Opfer von Diskriminierung, Fremdenhass, Mobbing werde?

peacecamps bestehen aus einer Vielfalt an Aktivitäten, die das Erarbeiten der relevanten Themen auf mehreren Ebenen ermöglicht; TeilnehmerInnen kommen vorbereitet zum peacecamp: Sie bringen eine Dokumentation ihrer Familiengeschichte, ihrer Kultur- und Zeitgeschichte und Materialien zum Gestalten eines „Kulturabends“ mit, bei dem jede Gruppe wesentliche Aspekte der eigenen kulturellen Identität, ihrer Traditionen und Bräuche vermitteln soll. Sie bringen Gewürze und Rezepte aus der eigenen Küche mit; meist haben alle Spaß daran, die eigenen Bräuche vorzuzeigen und sich einen Abend lang an den Gepflogenheiten der anderen Gruppe zu beteiligen. TeilnehmerInnen nehmen an einer täglich stattfindenden psychologisch angeleiteten Gesprächsrunde teil, bei der wichtige Themen nicht nur kognitiv, sondern emotionell erfassbar und bearbeitbar werden: hier ist Gelegenheit, eigenen Vor- und Fehlurteilen zu begegnen und sie angesichts der anwesenden Anderen dem Realitätstest zu unterwerfen. Mehr als einmal hört man Jugendliche zu dem Schluss kommen, dass die am peacecamp erlebte und gelebte Realität mitgebrachte Meinungen nicht bestätigt, Vorurteile wiederlegt oder zu neuen Überlegungen und Sichtweisen anregt, die man nach Hause mitnehmen und später weiter überdenken möchte.

Es wird nicht nur diskutiert auf einem peacecamp, auch der *Fun-Faktor* kommt nicht zu kurz. Es ist immer wieder berührend, zu sehen, wie TeilnehmerInnen selbst nach hitzigen Debatten imstande sind, zueinander finden und zu kooperieren, wenn es darum geht, gemeinsam etwas Neues zu schaffen – eine Choreographie, einen Chor einstudieren, Masken bilden oder gemeinsam knifflige „Mission-Impossible“-Aufgaben lösen, wie die mit dem Teppich, rohe Eier so verpacken, dass sie den Sturz durch den Basketball-Korb unbeschadet überleben oder sich mit verbundenen Augen, der Führung eines Anderen anvertrauend, durchs Dorf führen lassen.

Am Ende des peacecamps bieten zwei *shows4peace*, eine am Veranstaltungsort und eine in Wien, Gelegenheit, einem realen Publikum zu zeigen, was durch gemeinsames kreatives Schaffen und das Zusammenlegen von Ressourcen entstanden ist: eine herzeigbare Aufführung von jungen Menschen, die mit alten Bildern im Kopf kamen und reale neue Bilder schufen, die sie nun herzeigen und nach Hause mitnehmen können. Eine DVD mit dem auf jedem peacecamp in Eigenproduktion entstandenen Video-Film nimmt jede/r Teilnehmer/in mit, um ihn zu Hause der Familie, in der Schule und im Freundeskreis zu zeigen und so vielen weiteren Personen das Erlebnis peacecamp erlebbar und fühlbar zu machen.

peacecamp-TeilnehmerInnen fahren mit einer Mission, als „Botschafter des Friedens“ nach Hause. Sie bleiben oft viele Jahre miteinander in Kontakt; von vielen bekomme

ich irgendwann Besuch oder einen Brief, wie z. B. diesen, den ich vor einigen Wochen von einer Teilnehmerin des peacecamps 2009 erhielt: „I want to thank you again ...“, schreibt sie mir, „I really hope that I will be able one day ... to make someone's life better in the way you did with mine.“

Ich bin ganz fest davon überzeugt, dass das Erlebnis peacecamp, das im Laufe der Jahre meinen eigenen Horizont erweitert, meine Sicht der Dinge nuancierter gemacht und mich in vielfacher Weise geprägt und verändert hat, auch in den teilnehmenden Jugendlichen etwas bewirkt hat: vielleicht konnten starre Vorstellungen etwas gelockert, manche Vorurteile revidiert werden und neue Ideen entstehen, mit denen diese jungen Menschen einmal imstande sein werden, ihren Teppich so zu drehen, dass alle darauf Stehenden Platz haben, ohne einander zu verdrängen.

Mag.^a Evelyn Böhmer-Lauer
November 2013

Infos zum Peacecamp www.peacecamp.net

